

Lehrmittelfreiheit - ja oder nein?

Autor(en): **Bischofberger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen**

Band (Jahr): **56/1970-57/1971 (1971)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrmittelfreiheit — ja oder nein?

Von Dr. Josef Bischofberger, Präsident des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer

Einleitende Bemerkungen

Für die meisten Mittelschullehrer gibt es keine abschreckendere Vision des Schulbetriebes als einen Unterricht, bei dem Lehrstoff, Lehrmittel und Arbeitsrhythmus genauestens vorgeschrieben sind und stur eingehalten werden müssen. Der Lehrer will kein Lokomotivführer sein, dem ein bis ins letzte Detail durchdachter Fahrplan mit allen Abfahrts- und Ankunftszeiten und allen Kreuzungsstellen mitgegeben wird. Der Lehrer will im Unterricht die Möglichkeit haben, individuelle Schwerpunkte zu setzen, die ihm passenden Lehrmittel zu verwenden und das Arbeitstempo den Fähigkeiten und dem Interesse der Schüler anzupassen. Wie kann es also ein Lehrer überhaupt wagen, die als Überschrift gewählte Frage zu stellen: «Lehrmittelfreiheit — ja oder nein?»

Und wenn die Schüler auf den Gedanken kämen, diese Frage zu stellen? Sind nicht sie es, die manchmal die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß ganze Kapitel des offiziellen Lehrplanes den Spezialinteressen des Lehrers zum Opfer fallen? Sind nicht sie es, die gegen Ende des Schuljahres und vor allem in der letzten Vorbereitungszeit vor der Maturitätsprüfung häufig durch noch ausstehende Kapitel des vorgeschriebenen Unterrichtsstoffes gehetzt werden? Ist es nicht so, daß für die meisten Schüler, die eine Klasse zu wiederholen haben oder aus einem andern Grunde in eine neue Klasse übertreten, dieser Wechsel einem Alptraum gleichkommt, weil nicht nur die Lehrer und die Mitschüler, sondern auch der Lehrstoff, die Lehrmittel und

Anmerkung des Autors: Der Autor dieses Beitrages untersucht das Problem der Lehrmittelfreiheit nur für den Bereich der Mittelschulen. Manche Gedanken lassen sich natürlich auch auf die übrigen Schulstufen übertragen.

29.11.1951
weck

die Arbeitsmethoden ändern? Ließen sich solche Schwierigkeiten nicht beheben oder wenigstens mildern, wenn an unseren Mittelschulen der Vereinheitlichung der Lehrmittel vermehrte Beachtung geschenkt würde?

Die Gegenüberstellung dieser Beispiele kann den Eindruck erwecken, in der Frage der Lehrmittelfreiheit stehen sich die Interessen des Lehrers und des Schülers gegenüber. Es wäre sicher falsch, bei den Auswirkungen der Lehrmittelfreiheit einfach jeden Vorteil der einen Seite als Nachteil der andern zu betrachten. In den folgenden Ausführungen soll dieses Problem frei von solchen Vorurteilen untersucht werden. Ein Grundsatz soll dabei aber stets hochgehalten werden: Die Schule ist in erster Linie für den Schüler und nicht für den Lehrer da!

Lehrmittel – ja oder nein?

Es gibt Mittelschullehrer, die sich prinzipiell keine Lehrmittel, vor allem keine Lehrbücher aufzwingen lassen. Für sie enthält der Begriff «Lehrmittelfreiheit» bereits einen Widerspruch in sich, weil jegliches Lehrmittel eine Einschränkung der Lehrfreiheit bedeutet. Das einzige Lehrbuch, das sie vielleicht akzeptieren, ist jenes, das sie selber geschrieben haben. Hinter einer solchen intoleranten Einstellung kann die Überzeugung stehen, die Verwendung von Lehrmitteln komme einer Flucht vor der persönlichen Verantwortung gleich. Ein solch extremer Freiheitswille kann aber ebenso gut einer Überschätzung des eigenen Könnens entspringen.

Eine solche kategorische Ablehnung jeglicher Lehrmittel läßt sich in der heutigen Zeit nicht mehr verantworten. Die technischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts sind in der Lage, für jedes Fach eine Fülle von Hilfsmitteln anzubieten. Gewiß lassen sich abschreckende oder naiv anmutende Beispiele von Lehrbüchern und andern Lehrmitteln aufzählen.

Man darf aber darob nicht die vielen Vorteile vergessen, von denen hier nur einige wenige kurz erwähnt werden können.

- Jedes Lehrbuch bildet in erster Linie ein Kondensat von Fachwissen. Der Autor hat den schwierigen Prozeß der Stoffauswahl vollzogen und jene wesentlichen Erkenntnisse zusammengefaßt, die für das Verständnis des betreffenden Faches oder Fachgebietes erforderlich sind. Der Abfassung des Lehrbuches sind ausführliche Fachstudien vorausgegangen, die der einzelne Lehrer in diesem Umfang gar nicht selber betreiben kann.

- Speziell bei jungen Lehrern, die schwer beladen mit dem neuesten Fachwissen vor die Klasse treten, kann das Arbeiten mit einem Lehrbuch eine mäßigende Wirkung ausüben. Es kann sie davor bewahren, ihren Schülern das noch unvergorene Hochschulwissen vorzusetzen und eine Vorlesung en miniature zu halten.
- Ein weiterer Vorteil liegt begründet im Zeitgewinn, der mit der Verwendung eines Lehrbuches erreicht werden kann. Während manche Lehrer über die zu geringe Stundendotierung in ihrem Fach jammern, finden andere genügend Zeit, um Definitionen, Aufgaben usw. zu diktieren und damit ganze Hefte zu füllen. Eine solche Zeitverschwendung sollte im Zeitalter der modernen Unterrichtsmittel verboten werden.
- In einem Lehrbuch können graphische Darstellungen, Tabellen, Illustrationen usw. mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt werden. Einer ad hoc ausgeführten Skizze an der Wandtafel sind sie höchstens in bezug auf Originalität unterlegen. Der Vorteil der sorgfältigen, naturgetreuen Ausführung gilt in noch vermehrtem Ausmaß für andere Lehrmittel wie Diapositive, Folien für Hellraumprojektoren, Unterrichtsfilme usw.
- Schließlich ist auch noch zu berücksichtigen, daß der Inhalt eines Lehrbuches über den Umfang des im Unterricht behandelten Stoffes hinausgeht und dem speziell interessierten Schüler zusätzliche Informationen liefert und ihn zu persönlichem Studium anregt.

Bei Berücksichtigung all dieser Vorteile ist die grundsätzliche Frage, ob überhaupt Lehrmittel verwendet werden sollen, mit einem eindeutigen Ja zu beantworten. Diese Antwort wird allerdings illusorisch, wenn für ein Fach keine befriedigenden Lehrbücher zur Verfügung stehen. Eine solche Feststellung sollte für die Fachlehrerverbände und die verantwortlichen Behörden Ansporn sein, die Schaffung der fehlenden Lehrmittel unverzüglich an die Hand zu nehmen. Dabei sollten keine Mühen und keine finanziellen Opfer gescheut werden, um solche Lücken zu schliessen.

Lehrmittelfreiheit oder Lehrmittelzwang?

Viel umstrittener als die Frage, ob überhaupt Lehrmittel verwendet werden sollen, ist jene nach dem Ausmaß der Freiheit bei der Auswahl solcher Lehrmittel. In allen Lehrerkonferenzen, in denen das Thema «Lehrmittelfreiheit» zur Sprache kommt, entbrennen immer wieder heftige Diskussionen. Das Spektrum der Auseinandersetzung

gen reicht dabei von der sachlichen Beurteilung eines bestimmten Lehrmittels bis zu philosophischen Erörterungen über die Idee und das Ideal jeder Freiheit.

Manche Lehrer legen den Akzent eindeutig auf «Freiheit» und verstehen darunter die Befreiung von institutionellen Vorschriften und Bevormundungen. Wenn man die Vielfalt der in unseren schweizerischen Gymnasien verwendeten Lehrbücher betrachtet, muß man zum Schlusse kommen, daß der größte Teil der Lehrer von dieser Art von Freiheit reichlich Gebrauch macht.

Das andere Extrem tritt ein, wenn eine außerschulische Instanz nach ihren eigenen Kriterien vorschreibt, welche Lehrmittel zu verwenden sind. Solche Lehrmittel erhalten unweigerlich einen bitteren Beigeschmack von etwas Erzwungenem und Negativem. Wer berücksichtigt, daß Individualismus in Lehrerkreisen nicht nur mit einem, sondern lieber mit lauter großen Buchstaben geschrieben wird, der wird auch die Ablehnung einer solchen Bevormundung voraussehen können. Eine Vereinheitlichung der Lehrmittel, die durch organisatorische Maßnahmen erzwungen werden muß, wird sich im Unterricht negativ auswirken und scheitert früher oder später am verständlichen Widerstand der Lehrer.

Gibt es zwischen uneingeschränkter Freiheit und Lehrmittelzwang nicht einen vernünftigen Mittelweg? Lehrmittelfreiheit kann doch wie jede Art von Freiheit als Aufruf zur Selbstverantwortung aufgefaßt werden. Der Lehrer, der bereit ist, diese Selbstverantwortung zu tragen, sieht die Notwendigkeit einheitlicher Lehrmittel ein und akzeptiert die von den Fachkollegen oder der Schulleitung getroffene Wahl. Er bewahrt sich aber in seinem eigenen Unterricht weitgehende Freiheit bei der Anwendung der im Lehrplan vorgeschriebenen Lehrmittel. Auf dieser Basis sollte das Problem der Lehrmittelfreiheit gelöst werden können, sofern es gelingt, die Qualität der Lehrmittel ständig zu verbessern, so daß sie sich ohne äußeren Zwang von selbst aufdrängen.

Einheitliche Lehrmittel als Beitrag zur Schulkoordination

Es kommt nicht von ungefähr, wenn im Rahmen des Konkordates über die Schulkoordination die Kantone im Bereich der Lehrmittel gemeinsame Empfehlungen ausarbeiten wollen. Es genügt nicht, wenn sich die Koordinierung der schweizerischen Schulsysteme aller Stufen nur auf organisatorische Maßnahmen wie Schuleintrittsalter, Schuljahresbeginn, Dauer der obligatorischen Schulpflicht usw. be-

schränkt. Eine vermehrte Koordinierung der Rahmenlehrpläne, der Lehrmethoden und der Lehrmittel ist auf allen Schulstufen immer dringender, wenn die Forderung nach interkantonaler Anerkennung von Examensabschlüssen, Diplomen und Noten erfüllt werden soll.

Hier einige Beispiele: Es ist nicht gleichgültig, ob die Anfänge einer modernen Fremdsprache in der traditionellen Art oder mit audiovisuellen Methoden unterrichtet werden. Wenn sich die Arbeitsmethoden und die Lehrpläne im Mathematikunterricht in den einen Kantonen von Grund auf wandeln, in andern aber weiterhin den althergebrachten Lehrbüchern entsprechen, so ist das mindestens so nachteilig wie ein allfälliger Unterschied im Schuljahresbeginn. Wenn an 54 deutschschweizerischen Mittelschulen im Fach Geschichte 51 verschiedene Lehrbücher verwendet werden, so mag dies als Beweis für die kantonale Schulhoheit, aber sicher nicht für den Willen zu einer wirksamen Koordination im Mittelschulwesen dienen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie dringend eine bessere Koordinierung der Lehrmittel und Unterrichtsmethoden geworden ist. Dabei braucht es sich nicht gleich um eine Anpassung auf gesamtschweizerischer Ebene zu handeln. Es wäre bereits viel erreicht, wenn nur schon an der gleichen Schule in allen Parallelklassen mit den gleichen Lehrmitteln unterrichtet würde. In einer weiteren Phase sollten es die größeren Kantone fertigbringen, die Lehrpläne und Lehrmittel wenigstens an den verschiedenen Maturitätsschulen ihres eigenen Kleinstaates aufeinander abzustimmen.

Leidtragende einer mangelnden Koordinierung der Lehrmittel sind stets die Schüler. Für sie kann der Wechsel von einer Klasse zur andern – oder besser von einem Lehrer zum andern – mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die gleichen Nachteile stellen sich bei Repetenten ein, die häufig neben den fachlichen Schwierigkeiten zusätzlich noch mit der Umstellung auf neue Lehrmittel zu kämpfen haben. In einer noch schlimmeren Lage befinden sich häufig jene Schüler, die durch den Umzug der Eltern in einen andern Kanton gezwungen sind, die Schule zu wechseln. Die damit verbundene «Umschulung» muß allzu oft mit einem zusätzlichen Schuljahr erkaufte werden. Es wäre einseitig, für diese Schwierigkeiten und Nachteile nur die Verschiedenheit der Lehrmittel verantwortlich zu machen. Es wäre aber ebenso ungerecht, die Erleichterungen zu übersehen, die dem Schüler in solchen Situationen aus einer besseren Koordinierung der Lehrmittel erwachsen.

*Einheitliche Lehrmittel als Beitrag
zur Koordination innerhalb eines Faches*

Daß die Schaffung von Schulbüchern und andern Lehrmitteln einen wichtigen Beitrag zur Koordination innerhalb eines Faches leisten kann, wurde schon erkannt und bestätigt, bevor die gesamte Schulkoordination zum Hauptanliegen der Schulpolitik geworden ist. Seit Jahrzehnten ist es das Anliegen einzelner Fachverbände des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, gemeinsame Lehrmittel zu schaffen. Erfahrene Fachlehrer, deren Autorität von den übrigen Kollegen anerkannt wird, werden mit der Ausarbeitung beauftragt. Diese Autoren sind nicht nur bestrebt, den allgemeinen Richtlinien der Fachkollegen nach Möglichkeit zu folgen; sie sind auch bereit, kritische Bemerkungen zu prüfen und Anregungen entgegenzunehmen. Ganze Gruppen von Lehrern treten so in eine persönliche Beziehung zum betreffenden Lehrmittel und erhalten nicht den Eindruck, es sei ihnen von außen aufgezwungen worden.

Ein solches Lehrmittel kann – unter Umständen besser als ein von einer zentralen Stelle genehmigtes Reglement – einen maßgebenden Einfluß auf das Stoffprogramm im betreffenden Fach ausüben. Nicht nur Umfang und Einteilung des Unterrichtsstoffes, sondern auch die «Fachsprache» erfahren eine Vereinheitlichung. Es handelt sich also um eine Koordinierung des Faches von innen heraus, was im allgemeinen viel wirkungsvoller ist als eine Regelung von außen. Eine solche Koordinierung kann natürlich nur erfolgreich verlaufen, wenn die einzelnen Lehrer gewillt sind, da und dort ihre eigenen Wünsche zurückzustellen und sich an das vom Fachverband genehmigte Lehrbuch zu halten. Diese Bereitschaft kann um so eher erwartet werden, als es sich nicht einfach um persönliche Meinungen des Autors, sondern um Vorschläge der Mehrheit der Fachkollegen handelt.

Ein eindruckliches Beispiel aus jüngster Zeit bildet das Chemielehrbuch, das H. R. Christen im Auftrage der Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer verfaßt hat. Die Schaffung eines solchen Lehrmittels verlangte nicht nur vom Autor selber, sondern auch vom ganzen Fachverband einen mutigen Entschluß. Jeder neuen Auflage ging eine Sichtung der von den Fachkollegen eingegangenen Kritiken und Vorschläge voraus. In den vom Fachverband organisierten Weiterbildungskursen bildete das Lehrbuch eine wertvolle Diskussionsgrundlage. Das gegenseitige Gespräch zwischen dem Autor und den Fachlehrern und der ständige Austausch von Erfahrungen trugen dazu bei, daß das Lehrbuch nicht als Zwangsjacke, sondern als wert-

volle Hilfe betrachtet wurde. Das bis heute erreichte Ziel ist außerordentlich erfreulich: Noch sind keine zehn Jahre seit der ersten Auflage des Chemiebuches verstrichen; heute ist bereits die sechste Auflage herausgekommen! In den meisten Schulen der deutschen Schweiz wird das Lehrbuch in mehr oder weniger freier Weise benützt, aber auch im Ausland findet es volle Anerkennung. Wenn der Chemieunterricht an den schweizerischen Mittelschulen im verflossenen Jahrzehnt eine grundlegende Wandlung durchgemacht hat und trotzdem eine weitgehende «*unité de doctrine*» gewahrt werden konnte, so ist dies in erster Linie dem gemeinsamen Lehrbuch zu verdanken.

Bereits sind auch in andern Fachverbänden neue Lehrmittel geplant. Es ist zu hoffen, daß durch die Zusammenarbeit der Autoren und der Fachkollegen moderne Lehrbücher geschaffen werden, die durch ihre Qualität alle Fachlehrer überzeugen und ohne äußeren Zwang die Zusammenarbeit und Koordination im betreffenden Fache fördern.

Abschließende Bemerkungen

Wie lautet nun schließlich die Antwort auf die eingangs gestellte Frage nach der Lehrmittelfreiheit? Die Frage kann weder mit einem entschiedenen Ja noch mit einem kategorischen Nein beantwortet werden. Die Lehrer müssen einsehen, daß eine uneingeschränkte Freiheit in der Wahl der Lehrmittel zu einem Chaos führt, das sich das schweizerische Schulwesen trotz der kantonalen Schulhoheit nicht mehr leisten kann. Vorstöße auf politischer Ebene beweisen, daß sich auch die Öffentlichkeit mit einer solchen unbegrenzten Vielfalt nicht mehr abfinden will. Die Behörden müssen aber ebenfalls einsehen, daß das Problem der Lehrmittelfreiheit nicht durch Einführung eines Lehrmittelzwanges aus der Welt geschafft werden kann.

Es wäre deshalb empfehlenswert, den Ausdruck «Lehrmittelfreiheit» möglichst zu vermeiden. Hauptanliegen ist doch die Vereinheitlichung der Lehrmittel. Es gilt, die Lehrer von dieser Notwendigkeit zu überzeugen und für eine freiwillige Zusammenarbeit zu gewinnen.

